

Von der Hölle zum Licht empor gesungen

Die Kantorei bringt Werke von W. A. Mozart und J. von Eybler am Totensonntag in der Stadtkirche zum Klingen

Friedberg (rod). Manche, wie Wolfgang Amadeus Mozart, erhalten nach ihrem Tod einen Platz unter den größten Komponisten aller Zeiten – zurecht. Andere, wie Joseph von Eybler, geraten nach ihrem Tod in Vergessenheit – zu unrecht. Dabei war Eybler ein enger Freund Mozarts, wurde von ihm für seine Kompositionskunst verehrt, sollte nach dessen Tod auf Constanzes Wunsch hin sein Requiem zu Ende führen und folgte Antonio Salieri als Hofkapellmeister in Wien. Eybler war einer der angesehensten Komponisten seiner Zeit, zurecht, und die klassisch-musikalische Landschaft wäre heute reicher, stünde sein Werk auf den Konzertprogrammen, denn wie kaum ein anderer verstand er es zu seiner Zeit, Emotionen und Bilder in Musik umzusetzen. Seine Tonsprache ist bildhafter, programmatischer als die Mozarts, ihr aber eng verbunden. Kantor Ulrich Seeger bewies gutes Händchen für beeindruckende geistliche Chorliteratur und verband gemeinsam mit der Dekanatskantorei zum Ewigkeitssonntag Mozarts Waisenhaus-Messe in c-Moll mit dem Requiem von Eybler.

Mit nicht einmal 13 Jahren schrieb Mozart eine »Missa solemnis«, die für die Einweihung der Waisenhauskirche in Wien am 7. Dezember bestimmt war. Eine Festmesse musste es sein, mit großer Besetzung von Chor, Solisten und Orchester. Die symphonische Gestaltung steckte hier noch in ihren Anfängen, und doch zeigte der jugendliche



Zwei große Werke bringt Kantor Ulrich Seeger zum Klingen.

Komponist eine große Bandbreite an Stimmungen auf, vom dramatisch-schweren c-Moll-Beginn mit der Bitte um Erbarmen zum fast jubilierend-festlichen Charakter der Dur-Sätze.

Die Kantorei verstand es, die Musik dynamisch zu entwickeln, zupackend und dann wieder leidend in den richtigen Momenten. Sopranistin Jana Reiner glänzte mit ihrem kernigen Sopran, dramatisch genug für diese Musik, und doch wenig genug für den melismatischen Anspruch des Werkes, etwa beim »Et Resurrexit«. Altistin Katharina Padrok harmonierte mit ihr im Duett mit ihrer runden Altstimme, konnte sich jedoch gerade in der tieferen Lage gegen das große Orchester und den Chor an diesem Tag nur schwer durchsetzen. Thomas Ja-

kobs beherrschte mit seinem schlanken, hellen Tenor mühelos die Ansprüche beider Werke, wobei er bei der Eybler-Messe erst so richtig sein Talent, die Stimmungen der Musik auszuleben, einsetzen konnte. Bassist Matthias Horn wirkte mit seinem vollen Bass souverän.

Joseph Leopold von Eybler komponierte das Requiem 1803 in Wien, als er von Kaiserin Maria Theresia beauftragt wurde, eine Totenmesse zum Gedächtnisgottesdienst für Kaiser Leopold II. zu komponieren. Es war ein Auftragswerk, das prunkvoll zu sein hatte, und wurde dementsprechend mit Streichern und je zwei Oboen, Klarinetten, Fagotten, vier Trompeten, drei Posaunen und Pauke besetzt. Durch den differenzierten Einsatz der

einzelnen Bläser entstand eine farbige Musik, die den Text auf individuelle Weise umsetzt, und die trotz der großen Besetzung niemals lärmend wirkt.

Der achtstimmige Chor wurde von der Kantorei einwandfrei bewältigt, doch erwies sich hier wieder einmal die Akustik der Stadtkirche als tückisch, denn gerade in den Fugen mit Orchester-Tutti verschwamm der komplizierte, eigentlich transparente Aufbau im Hall. Dafür konnte der Zuhörer quasi »baden« im warmen Klang der über weite Strecken in sich ruhenden, friedvoll wirkenden Komposition. Der Chor entwickelte besonders bei den Unisono-Passagen große Kraft, und das Orchester, das sonst – mit einiger Virtuosität – eher dezent begleitete, verlieh den düsteren Höhepunkten dramatischen Duktus. Dass Eybler seiner Musik semantische Bedeutung verlieh, zeigt etwa die Stelle im Offertorium, in der die Seelen von der Hölle ins Licht geleitet werden; plötzlich verbreiterte, düstere chromatische Akkordrückungen deuten erst die Tiefe an, bevor der Solo-Sopran sich in einer der wenigen Dur-Melodien zum hellen Licht empor singt.

Es entstand insgesamt ein ungewöhnlich langes Programm, das die Kantorei gemeinsam mit der Jungen Philharmonie Friedberg zum Klingen brachte, und es verlangte den Zuhörern ein hohes Maß an Aufnahmefähigkeit ab. Und doch war jede Note wert, mit Aufmerksamkeit verfolgt zu werden. (Foto: rod)